

Buschor, Ernst

Evaluation als Teil der Zürcher Bildungspolitik

Oelkers, Jürgen [Hrsg.]: Zukunftsfragen der Bildung. Weinheim : Beltz 2001, S. 121-126. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 43)

urn:nbn:de:0111-opus-79184



in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen / conditions of use

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft
Informationszentrum (IZ) Bildung
Schloßstr. 29, D-60486 Frankfurt am Main
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Zeitschrift für Pädagogik
43. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik
43. Beiheft

Zukunftsfragen der Bildung

Herausgegeben von Jürgen Oelkers

Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben vorbehalten. Fotokopien für den persönlichen oder sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopie hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder genutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG Wort, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 80336 München, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 2001 Beltz Verlag · Weinheim und Basel
Herstellung: Klaus Kaltenberg
Satz: Mediapartner Satz und Repro GmbH, Hemsbach
Druck: Druckhaus „Thomas Müntzer“, Bad Langensalza
Printed in Germany
ISSN 0514-2717

Bestell-Nr. 41144

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
---------------	---

Teil I: Bildungsforschung und Legitimation

<i>Jürgen Baumert</i> Vergleichende Leistungsmessung im Bildungsbereich.	13
<i>Helmut Fend</i> Bildungspolitische Optionen für die Zukunft des Bildungswesens. Erfahrungen aus der Qualitätsforschung	37
<i>Dietrich Benner</i> Bildung und Demokratie	49

Teil II: Bildungsökonomie

<i>Manfred Weiß</i> Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse	69
<i>François Grin</i> On effectiveness and efficiency in education: Operationalizing the concepts	87
<i>Geoff Whitty/Sally Power</i> Devolution and Choice in Education: The research evidence to date	99

Teil III: Bildungspolitik und Lehrerbildung

<i>Ernst Buschor</i> Evaluation als Teil der Zürcher Bildungspolitik	121
<i>Hermann Lange</i> Qualitätssicherung und Leistungsmessung in der Schule auf internationaler und nationaler Ebene	127
<i>Jürgen Oelkers</i> Welche Zukunft hat die Lehrerbildung?	151

Teil IV: Neue Medien

Bernd Weidenmann

Veränderungen des Lernens durch neue Medien. 167

Renate Schulz-Zander

Lernen mit neuen Medien in der Schule 181

Evaluation als Teil der Zürcher Bildungspolitik

Zentraler Stellenwert der Evaluation

Es freut mich, das 1. Symposium des Pädagogischen Instituts und des Kompetenzzentrums für Bildungsevaluation und Leistungsmessung der Universität Zürich eröffnen zu dürfen. 1989 stellte der Zürcher Politologe U. KLÖTI in einer Untersuchung fest, dass von 20 Evaluationen des Bundes lediglich eine sichtliche Spuren im politischen Entscheidungsprozess hinterlassen habe¹: die Tempobeschränkung im Straßenverkehr. Der Stellenwert der Evaluation hat sich in der Zwischenzeit – vor allem in Zürich – gründlich geändert. Eine summative Leistungsmessung der Oberstufe im Kanton Zürich von MOSER und RHYN² hat 1999 einen geradezu ideologischen Konflikt in der Lehrerschaft und in den Schulbehörden über die »richtige« Sekundarstufen-I-Struktur durch den evaluatorischen Nachweis entschärft, dass die beiden Modelle der Gegliederten und Dreiteiligen Sekundarschule leistungsmäßig gleichwertig sind, das neue Modell der Gegliederten Sekundarschule aber unter bestimmten Rahmenbedingungen (kleine Schulen, hoher Anteil Fremdsprachiger) Vorteile bietet. Dadurch konnte der Streit bei der Modellwahl begrenzt werden und ein wesentlicher Schulreformschritt umgesetzt werden. Hier traf zu, was E. CHELIMSKY als Wesen der Evaluation bezeichnet hat: »The Substitution of Speculations by Facts«.

Ein andere Evaluation hat zu einer weiteren wesentlichen Entwicklung geführt: Die Autoren MOSER und RHYN stellten fest, dass bei einem Anteil von rund 40% fremdsprachigen Jugendlichen in der gleichen Klasse negative Auswirkungen auf das Leistungsgefüge für die gesamte Klasse entstehen. Dies hat die Zürcher Bildungsdirektion zur Entwicklung des Programms »Qualität in multikulturellen Schulen« (QUIMS) veranlasst, mit dem Schulklassen mit einem Fremdsprachigenanteil von über 40% gezielt und umfassend gefördert werden, um den erwähnten negativen Effekt zu vermeiden.³

Die Ergebnisse der Sekundarstufe I wurden im Wesentlichen auch in einer summativen Evaluation des Lernerfolgs auf der Primarstufe bestätigt⁴. Auch hier werden zurzeit Maßnahmen zur Beseitigung von festgestellten Defiziten geplant. Zumindest im Zürcher Bildungswesen gehören ausgewählte Fremdevaluationen zum Standardinstrumentarium der Schulpolitik. Wir stellen allerdings fest, dass eine Evaluationskultur vor allem auch auf Selbstevaluation auf-

1 Vgl. KLÖTI/SCHNEIDER 1989.

2 Vgl. MOSER/RHYN 1999.

3 Die Zürcher Schulreformen sind umfassend dokumentiert im Internet. Zu QUIMS vgl. www.quims.ch.

4 Vgl. MOSER/RHYN 2000.

bauen muss. Mit der im Rahmen der anstehenden Volksschulreform geplanten Reform der Schulaufsicht werden systematisch die Selbst- und Fremdevaluation ausgebaut und in das System der Schulqualitätssicherung integriert. Auch bei der Entwicklung der teilautonomen Schulen und dem sog. Schulprojekt 21 (Englisch und Informatik in der Primarschule) werden periodische Evaluationen vorgenommen.⁵ Sie tragen maßgeblich zur rascheren, systematischen Entwicklung der Schulprojekte bei.

Dabei kommt uns zugute, dass im Bereich der Evaluation das Bildungsweisen stets eine Vorreiterrolle einnahm, was auch daran ersichtlich ist, dass Evaluationsstandards primär im pädagogischen Bereich entwickelt worden sind. Evaluationen gehören – vor allem in der Bildung – zum Standardinstrumentarium der politischen Führung. Evaluationen nehmen aber auch in anderen Bereichen der Zürcher Verwaltungsreform eine wachsende Bedeutung ein. Wir befinden uns heute in der Situation, dass auch von parlamentarischer Seite in wachsendem Maße Evaluationen gefordert werden. Dabei müssen wir uns bewusst sein, dass – allein schon aus Kostengründen – externe Evaluationen selektiv und gezielt einzusetzen sind.

Bildungspolitische Fragestellungen

Die laufenden schulpolitischen Reformen im Kanton Zürich werfen eine Reihe grundsätzlicher Fragen auf, die auch Gegenstand pädagogischer Grundlagenforschung sind. Ich erwähne hier einige Fragestellungen: Mit der von uns ausgelösten Sprachendebatte stellte sich nicht nur die Frage nach dem Stellenwert der nationalen Fremdsprachen im Vergleich zum Englisch, sondern gleichzeitig auch die Frage nach den Auswirkungen auf die Muttersprache. Vermindert z.B. Frühenglisch die Kompetenz in der deutschen Standardsprache oder wirkt sich Frühenglisch negativ aus auf das später einsetzende Erlernen einer nationalen Fremdsprache? Solche Diskussionen werden dadurch erschwert, dass es in der Schweiz nicht einmal Evaluationen über das Erreichte im Primarschulfranzösisch gibt. Nach den Umfragen bei den Lehrkräften im Kanton Zürich ist der pädagogische Erfolg von Primarschulfranzösisch eher ernüchternd, was uns veranlasste, ein neues, stufenübergreifendes Lehrmittel zu entwickeln. Kontrovers ist in diesem Zusammenhang die Frage der Zulässigkeit und der Kriterien für eine Entlastung sprachschwächerer Schülerinnen und Schüler vom Fremdsprachenunterricht. Hier ist die pädagogische Forschung mit gefordert, Antworten zu geben.

Größere Diskussionen finden auch zur Frage des Stellenwertes der Sozialkompetenz statt. Doch ist vorweg festzuhalten, dass unter diesem Begriff unterschiedliche und häufig vage Inhalte verstanden werden – auch in der wissenschaftlichen Diskussion. Während die einen eher »alte Tugenden« wie Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Lernwille, Leistungsbereitschaft und Mitmenschlichkeit unterstreichen, stehen für andere eher »neue Tugenden« wie Teamfähigkeit, Innovationswille, Flexibilität und multikulturelle Bewährung im Vordergrund. Die Schulen werden daher sowohl »alte« wie »neue« Tugenden

5 Vgl. www.tav.ch und www.schulprojekt21.ch.

fördern müssen. Für mich steht allerdings fest, dass der Vermittlung von Wissen im Vergleich zur Förderung der Sozialkompetenz mit wachsendem Alter und auf den höheren Bildungsstufen der Vorrang zukommt.

Ein weiterer Diskussionsbereich stellt die Frage nach den besten Lern- und Arbeitstechniken dar. In diesem Zusammenhang muss auch der Stellenwert digitaler Kompetenz bestimmt werden. Sie ist für mich sehr wichtig und muss früh in der Volksschule vermittelt werden, wenn wir vermeiden wollen, dass diese Kompetenz nur denjenigen »Kreisen« vorbehalten werden soll, die zu Hause über PCs und Internetanschluss verfügen. Dies sind heute nur knapp 50% der Jugendlichen!

Das Gesagte betrifft auch Fragen der Lehrerbildung und vor allem der Lehrerweiterbildung. Die Schulen stehen in einem zunehmend komplexen und dynamischen Umfeld. Mit Recht wird daher in der Schweiz eine Grundsatzdebatte über das Lehrerbild der Zukunft geführt. Dies ergibt sich aus den schulpolitischen Entwicklungen zu teilautonomen Schulen, zu Schulen mit erweiterter Verantwortung, welche Schulleitungen als internes Führungsorgan kennen, vermehrt teamorientiert Jahresprogramme gestalten, Schulleitbilder entwickeln und die Selbstevaluation als Instrument der gemeinsamen Schulqualitätsentwicklung einsetzen.⁶ Ein wesentlicher Baustein wird im Kanton Zürich die Reform der Lehrerbildung durch den Aufbau der Pädagogischen Hochschule im engen Verbund mit der Universität und der ETH sein, mit welcher der für die pädagogische Entwicklung wichtige Grundsatz der Gleichstellung der Grund- und Weiterbildung für die Lehrkräfte verankert wird.

Eng mit der Frage des Stellenwerts digitaler Kompetenz hängt die Frage nach dem zu vermittelnden Wissensstoff zusammen. Vermittelt die Schule zu viel »Pauwissen«, das dank Internet immer leichter abrufbar ist? Vermittelt die Schule zu wenig Lerntechnik als Grundlage für das lebenslange Lernen? Ist der heute zu erlernende Wissenskanon noch zukunftsgerichtet? Allgemeinbildung ist in diesem Zusammenhang ein schillernder Begriff und weit mehr eine Frage gesellschaftspolitischer Vereinbarung über Stoffvermittlung als ein gefestigter Wissenskanon. Fragen des erforderlichen Wissenskanons auf Gymnasialstufe stellen sich denn auch bezüglich des Hochschulzugangs. Soll für den Übertritt an die Universitäten an der Gymnasialmatura festgehalten werden oder sollen die Universitäten auch für Berufsmaturanden oder Eurobac-Absolventen offen sein? Allgemein sind in den meisten europäischen Ländern im Vergleich zu den USA eine längere Studiendauer und die ungenügende Durchlässigkeit des Bildungssystems (Eintritt in Fachhochschulen und Universitäten, Übertritt von Fachhochschulen in Universitäten und umgekehrt, Anrechnung von Ausbildungscredits unter Hochschulen im Sinne des European Credit Transfer System [ECTS] usw.) zu beobachten. Hier stehen in Kürze bildungspolitische Grundsatzentscheidungen an, die auch der notwendigen Internationalisierung der Hochschulbildung dienen. Sie dürfen aber m.E. nicht zu einer Verlängerung der Studiendauern führen; der Abschluss für den Lizentiats- oder Mastergrad muss in effektiv 8–9 Semestern möglich sein! Die Verkürzung der Studiendauern – vor allem in der Philosophischen Fakultät – ist nach wie vor ein prioritäres Anliegen.

6 Vgl. AVENARIUS/BAUMERT/DÖBERT/FÜSSEL 1998 und zur Zürcher Entwicklung www.tav.ch.

Antworten auf bildungsrelevante Entwicklungstendenzen

Dieser Einblick in die Zürcher Entwicklungen ist der Versuch einer Bewältigung im Wesentlichen neun bildungsrelevanter Trends:

- 1) *Globale Anordnung der Wertschöpfungsketten und Arbeitsmärkte:* Diese Entwicklung ist maßgeblich ermöglicht worden durch wesentlich kostengünstigere Kommunikationssysteme, leistungsfähigere Verkehrssysteme und Englisch als globale Kommunikationssprache. Gute Englischkenntnisse und digitale Kompetenz werden an Bedeutung weiter zunehmen. Sie müssen ein wesentlicher Teil der Lehrpläne bilden. Die höhere Mobilität der Beschäftigten wird vom Lehrkörper eine höhere Kompetenz im Umgang mit multikulturell zusammengesetzten Klassen verlangen. Die Schule muss dabei gleichzeitig ihrem örtlichen sozialen und kulturellen Umfeld gerecht werden und dieses stützen. Das Bildungssystem muss über eine hohe Kompetenz zur Eingliederung Fremdsprachiger und damit auch fremder Kulturen verfügen.
- 2) *Raschere Innovation:* Der technische Fortschritt wird sich weiter beschleunigen. Die Erhaltung der Fähigkeit zum lebenslangen Lernen wird zu einer Schlüsselaufgabe des Bildungswesens. Technologietransfer, Weiterbildung, Kompetenzzentren werden wichtiger, wobei vor allem in der Weiterbildung eine neue Aufgabenteilung mit privaten Trägern gefunden werden muss.
- 3) *Zunehmendes Gewicht der Dienstleistungen:* Hier handelt es sich um teilweise neue, anspruchsvolle Berufsfelder, die vor allem auch die Berufsbildung herausfordern, weil die klassische schweizerische duale Berufsbildung durch neue, lernintensivere Formen der Berufsbildung im Sinne der trialen Orientierung (Basisphase mit Vollzeitschule) ergänzt werden muss. Gleichzeitig müssen neue niederschwellige Berufe für schwächere Jugendliche im Dienstleistungsbereich geschaffen werden.
- 4) *Steigende Bedeutung der gesellschaftlich-kommunikativen Kompetenz:* Dies ergibt sich aus dem multikulturelleren Umfeld in Gesellschaft und Unternehmen, der höheren Dienstleistungsintensität mit mehr und globaleren Kundenkontakten sowie dem rascheren technischen Fortschritt mit höheren Kommunikationsansprüchen. Die Zukunft erfordert daher eine hohe Kompetenz zur Arbeit in Teams und zum Umgang mit andersartigen Gesellschafts- und Unternehmenskulturen – was auf allen Schulstufen ebenfalls gepflegt werden muss.
- 5) *Fortschreitende Informatisierung:* Hierfür bedarf es breiter, ab der Volksschule gepflegter digitaler Kompetenz, wobei die Informatikmittel auch für die vordringliche Weiterbildung am Ort zu nutzen sind.
- 6) *Sinkende Halbwertszeit des Fachwissens:* Dies erfordert in erster Linie die Bereitschaft zum lebenslangen Lernen, das zunehmend virtuell und medial erfolgen wird. Als Lernform der Zukunft sind die Module rechtzeitig für alle Bevölkerungskreise bereitzustellen. Dies hat zur Folge, dass Grundausbildungen auf Grundsätzliches zu konzentrieren sind und tendenziell verkürzt werden müssen.
- 7) *Schnellerer Wechsel der Anforderungen:* Vor allem die Berufsbildung muss von der heutigen Berufsausbildung auf eine Berufsfeldschulung als Grund-

lage des Erwerbs der beruflichen Fähigkeiten im Arbeitsumfeld konzentriert werden. Die berufliche Weiterbildung wird an Bedeutung gewinnen – wobei diese in der Regel durch die Ausgebildeten zu finanzieren ist und von akkreditierten privaten Trägern unterstützt werden soll; Ausbildungszentren sind aber gleichzeitig multifunktionelle Weiterbildungszentren, was wir im Kanton Zürich mit dem Konzept der regionalen Bildungszentren unterstreichen.⁷

- 8) *Wachsender Zuzug ausländischer Spezialisten:* Die Schweiz wie auch andere europäische Länder sind auf einen wachsenden Zuzug ausländischer Spezialisten in strategischen Wachstumsbereichen (Informatik- und Finanzmarkt-spezialisten!) angewiesen, was auf Defizite im eigenen Ausbildungssystem hinweist. Hier ist für die Schweiz insbesondere die Erweiterung der Berufsmatura (BMS II) und der Aus- und rasche Aufbau der Fachhochschulen notwendig, die eine bessere Ausschöpfung des Begabtenpotenzials aus der Berufsbildung ermöglichen.
- 9) *Neue Arbeitszeitmodelle:* Gerade die Kommunikationstechnologie ermöglicht neue Formen der Arbeitserledigung. Hier bestehen noch große Möglichkeiten der Ausschöpfung der Teilbeschäftigung und des beruflichen Wiedereinstiegs (vor allem der Frauen), die aber entsprechende Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten voraussetzen.

Mit diesem Überblick über die aktuellen Fragestellungen wird deutlich, dass das Bildungssystem, die Bildungsforschung und die Bildungsevaluation vermehrt gefordert sind. Es fehlt nicht an wichtigen Tätigkeitsfeldern im neuen Zürcher Kompetenzzentrum; wir müssen im Rahmen der internationaleren Ausrichtung des Bildungswesens und im Hinblick auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Kompetitivität der Schweiz die international vergleichende, stark auf Evaluation basierende Bildungsforschung fördern; u.a. wird dieser Forschungszweig im Rahmen der TIMMS-Projekte und des PISA-Projekts der OECD aufgebaut. Letztlich lernen wir alle Ähnliches – allerdings in unterschiedlichen kulturellen und wirtschaftlichen Kontexten, deren Berücksichtigung für den Erfolg im Bildungswesen mitentscheidend ist. Ich wünsche dem neuen Kompetenzzentrum nach dem guten Start viel Erfolg und verbinde damit den Wunsch, dass das Pädagogische Institut, die Universität und die Pädagogische Hochschule Zürich wachsende Beiträge an die Zürcher Schulentwicklung und an die allgemeine Entwicklung der Pädagogik leisten.

Literatur

- KLÖTI, U./SCHNEIDER, G.: Die Informationsbeschaffung des Gesetzgebers. Eine vergleichende Evaluationsstudie zur Bedeutung der Wirkungsanalysen im Schweizer Legiferierungsprozess. Grüşch 1989.
- MOSER, U./RHYN, H.: Schulmodelle im Vergleich. Eine Evaluation der Leistungen in zwei Schulmodellen der Sekundarstufe I. Aarau 1999.

7 Vgl. www.bildungszentren.ch.

MOSE, U./RHYN, H.: Lernerfolg in der Primarschule. Eine Evaluation der Leistungen am Ende der Primarschule. Aarau 2000.

AVENARIUS, H./BAUMERT, J./DÖBERT, H./FÜSSEL, H.-P. (Hrsg.): Schule in erweiterter Verantwortung. Neuwied 1998.

Anschrift des Autors

Prof. Dr. Ernst Buschor, Bildungsdirektor, Walchetur, CH-8090 Zürich